

Saale-Beitung.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Bezugspreis
Der Halle ortszuständig bei zweimonatlicher
Anmeldung 2,50 Mk. durch die Post
1,25 Mk. unrichtig Anmeldegebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Am amtlichen Zeitungs-Vergeldnisse
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.
Für amerikanische eingehende Kontrakte
wird kein Gebühre übernommen.
Nachdruck mit Quellenangabe
„Saale-Beitung“ gestattet.
Gesamthändler der Saale-Beitung Nr. 114
der Augusten-Beitung Nr. 174
der Saale-Beitung Nr. 1133.
Verlagsdruckerei Leipzig 4604.

Anzeigen
werden die 6 getheilte Kolonnenzahl
oder deren Raum mit 80 Pfg. be-
rechnet und in weiteren Anzeihen
und allen Käufern - Gebühren an-
genommen. Bekannt die Seite 1 3/4
Schlag des Interzessensatzes: vom
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
abend 6 Uhr.
Erscheint täglich zweimal,
Sonntags und Montags einmal.
Schiffleitung und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, G. Straußstraße 17
Abendgeschäftsstelle Markt 24.

Nr. 520.

Halle, Donnerstag, den 5. November

1914.

Kämpfe am und im Kanal.

Das Niesenmaß dieses Krieges.

Neue Wäde werden ins Blutmeer geleitet. Den Kampf, den zwei gegen viele führten, führen jetzt drei gegen viele. Das Osmanische Reich, noch in seiner Verwirrung eine weitgedehnte Macht, befindet sich mit Rußland, England und Frankreich in tatsächlichen Kriegszustande und Spanien hat ihm Hilfe angedeutet. Die ersten Schiffe aus russischen und türkischen Schiffgeleiten tragen mit Vorkriegs-geschwindigkeit den Krieg an alle Küsten des Schwarzen Meeres, ans Mittelmeer, an den Suezkanal und in die Bergländer des Kaukasus. Wenige Tage genähert, um das Zwanzigmillionenreich des Sultans, Ägypten und Kaukasien in den tatsächlichen Kampf hineinzuziehen; um ein Gebiet von 2 1/2 Millionen Quadratkilometern mit 45 Millionen Einwohnern ist plötzlich der Kriegstraum geworden.

Er schließt das Schwarze Meer von allen Seiten her ein; er macht das Mitteländische Meer zu einem unlämpften Binnenmeer. Er streckt sich zum Atlantik und grenzt an den Stillen Ozean. Seit dem 2. August kam auf alle fünf Tage eine Kriegserklärung. Wer gibt sich die Mühe, ihre Zahl und Reihenfolge noch festzustellen? Ein Volk, das neu in den Kampf eintritt, gilt weniger als im Dreißigjährigen Kriege ein Regiment, der Fall der stärksten Stellung ist Epitaph, des Schlachtes bunter Monate. Die ansehnlichsten Völker haben die Männerzahl eines Großstaates, mit der Menschenmenge, die sie verloren haben, könnte man weiträumige Länder besiedeln.

Wer nimmt am Kriege teil? Rechnet man alle Kolonien der kämpfenden Staaten mit, so ist es die Mehrzahl der Menschheit. 155 Millionen zählen, mit ihren Besitztungen, Deutschland, Oesterreich und die Türkei. 436 Millionen wohnen im britischen Weltreich, gegen 100 Millionen in Frankreich und seinen Kolonien, 174 Millionen im europäischen und asiatischen Rußland, 68 Millionen in Japan, Korea und Formosa, 12 Millionen in Mexiko. ... Mit Belgien, Serbien, Montenegro, dem Konoplat sind das (mitteleuropäische) 985 Millionen; Portugal mit seinen Kolonien läßt gerade zu Zeit, die Milliarden zu füllen.
Von diesen 1000 Millionen sind 360 Millionen allein in Europa tatsächlich in den Kampf hineingezogen: außerhalb Europas (Rußland, Japan, Marocco, Algerien, asiatische Türkei, Ägypten, Kanada) noch wenigstens 136 Millionen; nicht zu rechnen die Perser, Afghanen und die nächstberühmten indischen Stämme. Wölfer in der Gesamtzahl einer halben Milliarde stehen in Waffen.

Ihre Heere zu berechnen, ist kaum schätzungsweise möglich; gewiß kämpfen 10 Millionen Soldaten schon jetzt auf den Schlachtfeldern, die Waffen, die inselant bewaffnet werden können, übersteigen die Zahl von 20 Millionen weit. Mit 1000 Schiffen, mit 10 000 Geschützen zogen sie in den Kampf.

Man hat gesagt, daß die Napoleonischen Kriege dem Ausbruch „Weltkriege“ noch mehr entsprächen. Auch das hat aufgehört, zuzutreffen. Um 1813 waren die Mächte von heute: Frankreich, England, Rußland, Preußen und Oesterreich an den Kämpfen beteiligt, darüber hinaus noch Spanien und Schweden; aber der Krieg war auf Europa beschränkt. Wie lange hätte wohl damals eine Kriegserklärung von Tokio noch Konstantinopel gebraucht? Heute hilft elektrisches Feuer, zeitlos, den Erdball ein. Damals zählten die kämpfenden Völker 140 Millionen Menschen; heute das Drei- bis Vierfache. Und wenigstens zehnmal so hart sind ihre Heere.

Vielleicht nur in einem waren die Kriege Napoleons noch mächtiger als der Weltkrieg von 1914: an Menschenopfern. Die Millionen, die vor hundert Jahren den Seuchentod starben, oder als Kampfunbeteiligte, den mittelbaren Wirkungen des Krieges erliegen, bleiben heute verhängt. Oder es ist ihre Zahl doch viel geringer. In Blutverlust aber, das hat schon jetzt gewiß übertrifft dieser Krieg alle Kriege der Menschheit. Wenn er nur bis zum Frühling dauert, hat er das Leben einer Million Menschen gekostet, und hat vier Millionen verwundet. Jeder Tag bringt mindestens 500000 den Tod und läßt noch 200000 das Blut Wundverwundet fließen.

Währenddessen behält der Besitzstand der Völker den Krieg mit täglich 150 Millionen Mark an unmittelbaren, und mit der gleichen Summe an mittelbaren Kosten. Die Wertverminderungen eines nicht überlängten Kampfes umschreibt eine effiziente, vielleicht eine zwölfteilige Zahl. ... Das alles kann getragen und wird überwunden werden: das Große, nach menschlichem Seelengesetz, leichter als das Kleine. Die Welt will neu werden; das Licht ihrer kommenden Tage strömt durch ein ungeheures, dunkelgeleitetes Tor.

Ein Gegefecht vor Yarmouth.

WTB. London, 5. Nov. Die „Times“ melden: Ein Seekampf fand gestern bei Yarmouth, auch dicht unter der britischen Küste, statt. Mehrere deutsche Kriegsschiffe kamen gestern früh aus der Bucht von Yarmouth in Sicht und eröffneten eine furchtbare Kanonade gegen die Küste. Von

Äußerliche Meldung der Heeresleitung.

Ein heftiger englisch-französischer Angriff bei Neuport zurückgeschlagen.

WTB. Großes Hauptquartier, 5. Nov., vorm.

Gestern unternahm die Belgier, unterstützt von Engländern und Franzosen, einen heftigen Ausfall über Neuport zwischen Meer und Ueberflussumgebung. Sie wurden mühelos abgewiesen. Bei Hyeres und südlich Velle, sowie südlich Berru au Bar, in den Argonnen und den Vosgen schritten unsere Angriffe vorwärts.

Auf dem östlichen Kriegsgeschäft hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

dem Kreuzer „Galathea“, der leicht beschädigt wurde, sind ein Mann schwer und 4 oder 5 leicht verwundet worden. Außer dem Unterseeboot „D 5“, das wenige Stunden später auf eine Mine fiel, sind noch zwei Dampfschiffe auf Minen gestoßen und im Laufe von 20 Minuten gesunken. Die starken Detonationen riefen eine ungeheure Erregung in Yarmouth hervor, wo die Leute zum Strand strömten, jedoch infolge Mangel an Licht nicht konnten. Nur die Umriss eines großen Schiffes mit vier Schornsteinen waren sichtbar. Einige Geschosse fielen auf das Ufer in die Nähe der drahtlosen Station; die meisten fielen jedoch ins Wasser.

Yarmouth liegt an der Ostküste Englands. Rohstoff liegt südlich von Yarmouth.

„D 5“ ist das vierte englische Unterseeboot, das durch deutsche Schiffe oder Minen vernichtet worden ist. Am 20. August verloren die Engländer bei einem Vorstoß der beiden kleinen Kreuzer „Strasbourg“ und „Strasbourg“ ihr erstes Tauchboot, genau einen Monat später, am 20. September, verloren die Engländer ihr Boot „UET“ und am 18. Oktober fiel in der Döse das Boot „E 3“ dem wohlgeleiteten Schuß eines deutschen Schiffes zum Opfer. Das gestern zum Sinken gebrachte Unterseeboot „D 5“ gehört zu einer Gruppe in dem Jahren 1910 bis 1912 vom Stapel gelassener englischer Unterseeboote, die eine Wasserdrängung von 550-610 Tonnen haben und deren Schnellste über Wasser 15, unter Wasser 10 Seemeilen beträgt; die Besatzung zählt 40 Mann.

So erweist sich der Verlust der Engländer für uns ist, von größerer Bedeutung ist die bereits im Morgenblatt im amtlichen englischen Bericht und ebenso auch in der obigen Mitteilung erwähnte Tatsache, daß ein deutsches Geschwader an der englischen Küste erscheinen konnte. London ist beherzigt, wie darüber in großer Aufregung und das englische Kriegsmat muß besorgnispoll sein. Eine Depesche meldet:

WTB. London, 5. Nov. Das Kriegsamt teilt mit, daß nichts in der gegenwärtigen Lage die Annahme rechtfertigt, daß eine Invasion wahrscheinlich sei oder bevorstehe. Verschiedene Verteidigungswerke, die im vereinigten Königreich errichtet worden sind, bedeuten notwendige Vorsichtsmaßregeln, die jede Seemacht in Kriegszeiten ergreift. Die Behörden haben entsprechende Weisungen erteilt, wenn der Feind eine Invasion versuchen würde.

Die Kriegslage im Westen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Bb. Apert ist der Schlüssel zum Erfolg der nördlichen Front, nicht Neuport; ich glaube nicht, daß unsere Führung große Neigung verleiht, mit dem rechten Arm an der Küste entlang zu gehen, dem Feind der feindlichen Flotte ausgesetzt. Also war die ingenieurbau Ueberflussumgebung wohl mehr eine Tat, die für die eigene Sache bestimmt war; ich sehe im Weste die guten leichtgläubigen Pariser, die sich auf diese Nachricht hin nun wieder etwas in Sicherheit wiegen.

Dann füglich nimmt das Gebiet von Arras und Lille fortgesetzt unser Interesse in Anspruch. Der Weg führt hier im weiteren nach die Bahnhöfe Arras—Calais (bzw. Boulogne). Nach beiden Richtungen machen wir Fortschritte, sie findet auch unser amtlicher Bericht. An der Weste haben wir mit Belgien—Cherone wichtige Punkte in die Hand bekommen. Östlich bei Verdun und in den Vosgen gehen alle Vorstöße der Franzosen „daneben“ — wir bezaubert deren Plan nach den bösen Erfahrungen der letzten Woche. Unsere Lage hier im Westen ist nach wie vor gütig. Langsam reißt die Frucht — aber sie reißt.

c. B. Amsterdam, 5. November.

Der Korrespondent der „Daily Mail“ meldet aus Calais: Das britische Heer hat eine schwere Stellung durchgemacht. An einigen Stellen sind unsere Leute auf ein

Bierfeld vermindert, und doch sind sie nicht belagert worden. Die Fortschritte haben uns aber enorme Opfer an Blut gekostet und wenn die Lücken nicht schnell ausgefüllt werden, wird unser Vorteil verloren sein. Es scheint, daß die Deutschen den heftigsten Angriff auf uns konzentrieren. Unsere Flieger haben sich offenbar geirrt, als sie uns über die feindlichen Stellungen aufklärten. Allerdings ist ihre Arbeit auch nicht leicht. Jetzt wenden die Deutschen eine neue Art Granaten gegen sie, die giftige Gase zu verbreiten scheinen. Jedenfalls haben unsere Flieger uns eine schmerzliche Ueberflussumgebung nicht erpart. Gerade als unsere Kanonerie im offenen Felde antam, wurde ein heftiges Feuer auf sie eröffnet. Ueberall waren wir den stärksten Angriffen ausgesetzt und erlitten große Verluste, während die Bayern trotz der heldenhaften Angriffe unserer Armee ganz intakt blieben.

5. Grazenhage, 5. Nov. An der belgischen Küste, namentlich auf der Strecke Dierde—Knoke, gehen die Deutschen Truppen eifrig ihre Verpfändungsarbeiten fort, für den Fall, daß überflurte englische Truppenabteilungen nützlich an einem Punkt der Küste gelandet würden. Ungeachtet gelang es einer kleineren englischen Abteilung, laut „Telegraph“, zu landen. Sie versuchte einen Vorstoß auf die nach Brügge führende Eisenbahn zu machen. Es kam zu einem heftigen Gefecht. Der Rest der Engländer wurde gefangen genommen. Erneute Vorstöße des Gegners auf die Stadt Noyelles (7 km südlich) scheiterten aus dem Umstand herauszugehen, daß französische Kräfte verheerende Stellungen bei Pöschendelle 7 Kilometer südwestlich Noyelles, einnahm. Hier findet heftiger Artilleriekampf statt. Auch „Daily Chronicle“ erhielt die Gewissheit, daß Sonntag täglich 10 000 Engländer zur Verstärkung ihrer Linien. („L. T.“)

38,1 cm - Geschütze verteidigen Paris.

WTB. Basel, 4. Nov. Nach einer Meldung der „Baseler Nachrichten“ aus Rom sind 38,1-Zentimeter-Geschütze, wie sie für die italienischen Ueberdreadnoughts bestimmt sind, auch zur Verteidigung von Paris aufgestellt.

Die rumänische Abgabe an Rußland.

Die Vorschläge Schebetovs. — Die Bulowina, aber nicht Bessarabien!

Kürzlich erschien in Bukarest der frühere russische Botschafter in Wien, Schebeko, um dem König Ferdinand das Gebiet des Jaren wegen des Abnehmens Könia Karols auszulprechen. Schebeko war aber gleichzeitig auch der Träger eines hochwichtigen politischen Auftrages. Wie der „Osman Albion“ dazu aus sicherer Quelle erfährt, gab Botschafter Schebeko im Namen seiner Regierung folgende Erklärungen ab:

1. Die russische Regierung hat Kenntnis davon erhalten, daß aus Rumänien Sendungen von Getreide und Holz nach Deutschland und Oesterreich abgehen. Falls diese Mitteilung auf Wahrheit beruht, würde Rumänien damit einen Neutralitätsbruch begehen. Die russische Regierung ersucht daher Rumänien, diese Sendungen einzustellen.

2. Rußland würde Rumänien für den Fall, daß es sich zur Mobilisierung zu seinem Gunsten entschließt, das Versprechen geben, seine Ansprüche auf die von ihm besetzte Bulowina fallen zu lassen und die Provinz an Rumänien abzugeben.

3. Rußland ersucht Rumänien, dem Durchgang von russischen Kriegsschiffen durch rumänisches Gebiet und den Donaukanal sowie von russischen Hilfsleistungen kein Hindernis in den Weg zu legen.

4. Rußland gewährt dem Statu quo des Botschafter Karols und verweigert Rumänien den Besitz des in jenem Frieden ihm abgetretenen Teiles der Dobrudda. Dafür verlangt es aber auch, daß Rumänien die für Serbien, einen Signatarstaat des erwähnten Friedens bestimmten Munitionsendungen und Truppentransporte nicht erwidert.

5. Rumänien hat seine Truppen so bald wie möglich zu mobilisieren zu lassen. Rußland wird einem in diesem Falle vorausgehenden bulgarischen Angriff gegenüber die Säben Burgas und Warna angreifen und besetzen.

Diese Vorschläge wurden in einem Augenblick unterbreitet, als das Verbleiben des Kabinetts Bratianu, das nach dem Tode König Karols sein Rücktrittsgesuch angelegt hatte, ungewiß war. Nachdem der neue König seinen Entschluß mitgeteilt hatte, das Kabinett im Amte zu lassen, wurden die russischen Vorschläge im Ministerrat besprochen, worauf den russischen Diplomaten der abgelehnte Beschluß mitgeteilt wurde. Es wurde ihm auch eröffnet, daß König Ferdinand an der von seinem Vorgänger be-

Die großen den Jellen die große Parat vor den unabhän-
gigen einen Ausdehnung der Burenregierung zu
sich. Man zweifelt nur nicht daran, daß General Potje
imlande sein wird, die Rebellen zu unterwerfen, muß aber
größen, daß der größte Teil der Bevölkerung des Oranje-
freistaates auf Seiten der Aufständischen ist. Es werden so-
gar Nachrichten berichtet, daß Demet bereits eine unab-
hängige Republik im nördlichen Teil des Freistaates auszu-
rufen habe mit Heilbrunn als Hauptstadt. Man abt zwar
zu, daß der Einfluß Demets bei den Buren sehr groß ist,
vertrifft sich aber damit, daß sich dieser Einfluß in der
Hauptache auf die unteren Schichten der Bevölkerung er-
strecke.

Die Engländer hielten sich aber jedenfalls sehr wenig
sicher, des Aufstandes mit militärischen Mitteln Herr zu
werden, denn nach den vorliegenden Berichten läßt die Re-
gierung der südafrikanischen Union immer noch alle diplo-
matischen Künste spielen, um doch noch eine glückliche Ein-
igung mit den Aufständischen zu erzielen. Die koeriers-
freundlichen holländischen Blätter Südafrikas innern Klage-
lieder, daß die von Deutschland Bekräftigen die Selbstverleugung
Südafrikas zerstören würden. Man merkt auch von
Versuchen führender Burenpolitiker, Demet durch ihren
persönlichen Einfluß zum Einlenken zu bewegen. Auch die
früher gemeldete Freilassung von 110 bei Treurfontein in
die Hände der Regierungstruppen geratenen Aufständischen
ist als ein Akt der Politik aufzufassen, die darauf hinaus-
geht, die Erhebung unter allen Umständen
auf friedlichem Wege aus der Welt zu schaffen.

Der überreichliche Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ in die Luft geprenzt?

WTB. London, 5. Nov. Wie das Reutersche Bureau er-
fährt, besagt eine amtliche Meldung aus Tokio:
Man glaubt, daß der Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“
sich auf der Rede von Singtau selbst in die Luft geprenzt
hat. Das Schiffsmodell ist ebenfalls zerstört. Die Be-
schädigung dauert fort.
Tokio, 5. Nov. Kriegsminister Ota ist schwer erkrankt.

Roosevelt über Deutschland und den Krieg.

Die ersten Meinerungen des früheren Präsidenten Theodor
Roosevelt über den Weltkrieg waren den deutschen Blättern
in einer durch die Londoner „Times“ stark entstellten Fassung
zugegangen. In der englischen Durchgangsstelle war der sehr
auch hier bekannt gewordene große Artikel Roosevelts in der
New Yorker Wochenchrift „The Outlook“ so gefasst und
zitiert worden, daß unangenehmhängende einzelne Stellen
eine Deutschland feindselige Haltung auszubilden schienen.
Schwächen sind aber auch von deutscher Seite Roosevelts
Meinerungen in amerikanischen Originalen genauer studiert
worden und es hat sich ergeben, daß er keineswegs in den
Chorus der von England inspirierten deutschfeindlichen Presse
Amerikas eingestimmt war. Roosevelt, der unermüdliche
Publizist, hat drei weitere längere Artikel in den „Chicago
Daily News“ erscheinen lassen, deren letztem vom 10. Oktober
sind folgende bemerkenswerte Stellen entnehmen:

„Es ist vollkommen absurd, ja schlimmer als absurd, den
deutschen Kaiser als den blutdürstigsten Urheber des Krieges
abzumalen. Ich glaube, daß die Geschichte dereinst be-
weisen wird, daß der Kaiser in vollkommener Einmütigkeit mit den
Gesüßen des deutschen Volkes handelte. Er handelte in
dem aufrichtigen Glauben und Glauben, zu tun, was die
Interessen seines Volkes verlangten. Wie schon oft zuvor
in seinem persönlichen und seinem Familienleben hat er
und seine Familie auch jetzt wieder bewiesen, daß sie die
repräsentativen Träger der großen Eigenschaften des
deutschen Volkes sind. Jeder einzelne seiner Söhne ist in
den Krieg gezogen, nicht nur dem Namen nach, sondern um
wirklich alle Gefahren und Mühen des Krieges zu bestehen.
Zwei seiner Söhne liegen sich nottrotzen und führen un-
mittelbar nach der Tötung zur Front ab. Diese Not-
standungen waren überhaupt eine höchst charakteristische Er-
scheinung bei Ausbruch des Krieges in Deutschland. In
schon tausenden von Fällen ließen sich Offiziere und Mann-
schaften von ihrer Abreise in den Kampf trennen. Eine
Nation, welche in Zeiten der nationaler Gefahr eine solche
Begeisterung zeigt, ist sicher eine große Nation. Die
Vollständigkeit der deutschen Organisationen und die Er-
gebnisse der systematischen Vorbereitung zeigten sich in den
gewaltigen, vorwärtsdringenden Erfolgen der ersten sechs
Kriegswochen. Noch bemerkenswerdlicher als die
Besetzungen ist vielleicht der Geist, aus dem sie stammen.
Von dem höchsten bis zu dem geringsten haben die deutschen
Männer und Frauen eine herrliche Vaterlandsliebe und
Selbstverleugnung bewiesen. Sie können dem ersten
Mut und der erhabenen Selbstopferung, welche diese große
Kriegs in der Seele des deutschen Volkes offenbart hat, nur
voll Ergriffenheit und Bewunderung gegenüberstehen. Ich
kann nur aufrichtig wünschen, daß wir Amerikaner, wenn
die Welt je aus uns kommen sollte, uns ähnlich bewähren.“

Das deutsche Volk glaubt sich, daß es in erster Linie
den Kampf der Kämpfer gegen die sinnliche Kasse führt,
den Kampf der Zivilisten gegen die gewaltige drohende
Flut der Barbarei. Das deutsche Volk sieht in den Kampf,
weil es überzeugt ist, daß der Krieg eine absolute Not-
wendigkeit war. Eine Notwendigkeit nicht nur für Deutsch-
lands Wohlfahrt — nein, für Deutschlands nationale
Existenz. Die Deutschen sind überzeugt, daß die Nationen
des westlichen Europas Verräter an der Ehre der abend-
ländischen Kultur sind und daß sie selbst Mann für Mann
für den eigenen Herz, für Weib und Kind und vor allem
für die Zukunft der kommenden Generationen kämpfen. . .
Eine Vernichtung oder nur Verwundung Deutschlands,
die zu seiner politischen Ohnmacht führen würde, würde eine
Katastrophe für die Menschheit. Die Deutschen sind nicht
nur unsere Brüder; sie sind in hohem Maße wir selbst.
Was wir Amerikaner dem deutschen Volk schulden, ist ge-
waltig; noch größerer verdanken wir dem deutschen Ge-
samt und dem deutschen Vorbild, nicht nur auf dem
Gebiete der Regierung und Verwaltungskunst, sondern
auf allen Gebieten des praktischen Lebens. Jedes ge-
wöhnliche Herz und jeder weisheitliche Geist auf dem ganzen
Erdenrund kann nicht anders, als seine Freude haben an
der Existenz eines gescheiterten, einigen und mächtigen
Deutschlands, das zu Recht ist, um Angriffe zu richten, um
zu gerecht, um eine Quelle der Parat für seine Nachbarn
zu sein.“

Das klingt etwas anders als die Uebersetzung der
„Times“.

Nochmals die Höchstpreise für Getreide.

Von Georg Gehlein, M. d. R.

I. O. Endlich hat sich der Bundesrat zur Festsetzung von
Höchstpreisen für Getreide entschlossen. Die öffentliche Men-
gung hatte je bereits bald nach Kriegsausbruch, der deutsche
Landwirtschaftler auch schon vor länger als Monatsfrist
verlangt. Wohl hätte die im Anfang des Krieges einsetzende
starke Preissteigerung einer rationellen Bewegung Platz
gemacht, als aus der neuen Ernte mehr Material an den
Markt kam. Aber das war nur vorübergehend; bald ließen
die Preise wieder weit höher als kurz nach Kriegsausbruch.
Und der Umstand, daß wir im wesentlichen von den aus-
wärtigen Zufuhr abhingen, ließ die Preise in den letzten
Getreidehandel auch über neutrale Länder verhängt, gab der
Preisbewegung einen starken Rückstoß.

Erst als gwerfalls verlautete, daß doch Höchstpreise
festgesetzt und diese unter dem bereits erreichten Niveau blei-
ben würden, erbitte die Sprungluft etwas zurück. Sätte sich der
Bundesrat früher dazu entschlossen, hätte er wenigstens seine
Wohltätigkeit früher kundgegeben, so würde der deutsche Verbraucher
mit wesentlich geringeren Preisen fortgekommen sein. Die
jezt festgesetzten Höchstpreise sind richtige Preispreise.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ motiviert ihre Höhe damit, daß
hohe Preise zur sparsamen Verwendung des Getreides er-
zogen; das ist, da man mit der eigenen Ernte bis in den
September 1915 auskommen wird, nicht ganz richtig.
Man, der Ernst der Lage richtig in allen Volkswirtschaften längere
bestimmen ließe, und es ist gar nicht anzunehmen, daß Ge-
treide, Mehl oder Brot vergeudet würde, auch wenn der
Höchstpreis, der für Berlin mit 220 Mark, im Süden und
Westen bis zu 237 Mark pro Tonne fixiert ist, 20 Mark
niedriger wäre. Fünf Pfennig mehr oder weniger für das
Hundertbrot spielen in Zeiten mit ohnehin beschränkter
Erwerbsmöglichkeit für die ärmeren Kreise und auch in den
kleinen Beamtenfamilien eine große Rolle.

Jedenfalls, ein Riegel gegen weitere Preissteigerungen
ist jetzt vorgefallen; die Höchstpreise bleiben sogar um ca.
15—17 Mark unter den auf dem Berliner Markt bereits ge-
zahlten Preisen zurück. Da aber ein Hektoltergewicht von
70 Kilo bei Roggen garumde gelegt ist, während unsere
Roggenerte durchschnittlich ein solches von 72—73 Kilo hat
und sich für jedes Kilo mehr der Tonnenpreis um 1,50 Mark
erhöht, so ist freilich der wirkliche Höchstpreis noch um 3—4,50
Mark höher. Dieser Zulagepreis ist notwendig, ob er aus-
reichend ist, muß nur dem Verkauf durch Entzweiung
Rechnung zu tragen, ist bescheiden. Der Handel wird
für Ware, die zum Teil erst im Frühjahr oder im Sommer
in den Konsum übergeht, hinter dem geklärteten Höchstpreis
beträchtlich zurückbleiben, wenn er sich vor Schaden bewahren
will. Denn es ist doch nicht anzunehmen, daß nach wenigen
Monaten der Preis herabgesetzt wird. Erklärt der Bun-
desrat das für ausgeschlossen, und das erwidert notwendig, so
wird der wirkliche Preis zunächst um 8—10 Mark unter dem
gesetzlichen Höchstpreis bleiben und erst gegen Ende des Ernte-
jahres diesem nahekommen. Es ist eine recht lächerliche Auf-
gabe, Höchstpreise für Getreide festzusetzen. Und ob die be-
schlossene Stala das Richtige trifft, ist fraglich; sie ist an
Hand der Durchschnittspreise der betreffenden Markorte
während eines längeren Zeitraumes festgesetzt; aber diese
Unterschiede haben je nach dem Ernteausfall in der Gegend
stark geschwankt, und der diesmalige Wert außer Betracht
gelassen. Besonders nötig wird es sein, genau zu bestimmen,
welcher Hauptort für den Höchstpreis maßgebend sein soll.
In Wesien ist er für Roggen auf 212, in Dresden auf 225
Mark festgesetzt. Für die Regierungsbetriebe Bremen und
Giechig würde nur der Preis für Westfalen zu gelten haben.
Der költschste Produzent nahe der höchsten Grenze würde
daher gut tun, seinen Roggen eher in Weizen mit der Er-
füllungsort einer höchsten Stadt zu verkaufen, da er dann
13 Mark mehr erzielt. Der kleine Bauer oder Verkäufer in
der Kreisstadt oder an die benachbarte Mühle, wo der Bres-
lauer Höchstpreis gilt. Man wird daher die Zahl der Haupt-
orte, für die Höchstpreise festgesetzt werden, erheblich ver-
mindern müssen.

Der Höchstpreis für Weizen lag durchschnittlich 40 Mark
mehr als der für Roggen betragen. Das ist eine beträchtliche
Spannung, die aber durch das Manko unserer Weizenerte
gegenüber dem Verbrauch herabgesetzt erscheint und zu ver-
käuflichem Roggenkonsum ergeben soll. In erster Linie soll die
Brotgetreideernte der menschlichen Ernährung nutzbar ge-
macht werden. Die Veräußerung von Roggen wird daher
prinzipiell verboten. Das ist nicht ganz durchführbar, ohne
unser Vorkaufhaltung schwer zu schädigen. Der kleine Landwirt
müßte Roggen überhaupt nicht zu verkaufen, sondern ihn zu
verfüßern. Auch der größere, sofern er Ankauf betreibt
— wird nicht ganz ohne Schaden, zumal da die Ein-
fuhr von Kleie, Weiz, Futtergerste usw. abgeschlossen ist und
bei dem höheren Prozentfuß Mehl, der in Weizen gezogen
werden soll (75 Prozent gegen sonst 70 Prozent) weniger
und geringwertige Kleie entfällt. Den kleinen Bauern soll
deshalb bei dringenden wirtschaftlichem Bedürfnis nur die
Landeszentralbehörden gestattet werden können, selbst-
gebaute Roggen zu verfüßern, wenn sie anderes nicht er-
halten können.

Die Landeszentralbehörden können aber nur generelle
Vorrichtungen erlassen; sie können unmöglich im Einzelfall
die Bedürfnisfrage prüfen; das kann knapp die untere Ver-
waltungsbefehde. Prüfung wie Kontrolle stellen ungemein
schwierige, vielfach unlösbare Aufgaben. Den Viehhältern
soll mit einem billigen Kleiepreis — allgemein für alle
Landesteile 13 Mark pro Kilo — geholfen werden. Daburh
wird freilich die Menge der Kleie nicht vermehrt, sondern
der Mäher gezwungen, für den Verlust an der Kleie sich
durch höhere Mehlpreise zu entschädigen und möglichst viel
Weiz aus dem Getreide zu ziehen.

Weiter soll den Viehhältern geholfen werden, indem der
Höchstpreis aller Getreide, die unter 68 Kilo pro Hektolter
wiegt, in den Produktionsgebieten auf 205, in den Kon-
sumtionsgebieten auf 210 Mark normiert wird. Damit
wird alle leistungsfähige Futtermittel, obwohl
auch seine Braugeräten mitunter so leicht gekennzeich-
net, aber die Spannung der Höchstpreise zwischen den ver-
schiedenen Gegenden zu gering, um zu einem Ausgleich
anzureizen; man müßte sie auf mindestens 10 Mark er-
weitern.

Deutsches Reich.

Die Einberufung des Reichstages.

T. U. Berlin, 5. November.
Der Reichstag wird nicht bereits am 24. November, bis
zu welchem Zeitpunkt er vertagt ist, sondern vermutlich erst
am 2. Dezember wieder einberufen werden. Inzwischen wird
die Regierung mit den Vertretern der Fraktionen ver-
handeln, um eine Vereinbarung über das zu erledigende
Reichstagsprogramm zu treffen. Man rechnet damit, daß der
Reichstag nur drei Tage zusammenbleibt und dann wieder
auf längere Zeit vertagt wird.

am 2. Dezember wieder einberufen werden. Inzwischen wird
die Regierung mit den Vertretern der Fraktionen ver-
handeln, um eine Vereinbarung über das zu erledigende
Reichstagsprogramm zu treffen. Man rechnet damit, daß der
Reichstag nur drei Tage zusammenbleibt und dann wieder
auf längere Zeit vertagt wird.

Der „Internationalismus“ der französischen Sozialdemokraten.

Die französischen Sozialdemokraten kleineren gegennützig
unverjährlich als alle ihre Parteigenossen in anderen
Ländern zu sein. Auf einen Vorstoß der Vertreter der
holländischen Section im internationalen sozialistischen
Bureau und von Mitgliedern der schweizerischen und der
italienischen Sectionen, den Sitz des internationalen und
sozialistischen Bureau zu verlegen, sei es nach Holland, sei
es nach der Schweiz, hat die ständige Verwaltungskommission
der französischen sozialistischen Partei geantwortet, daß sie
entschieden dagegen wäre, der belgischen Section das Bureau
abzugeben. Die französischen Genossen haben außerdem
beschlossen, daß sie gegen jede Einberufung einer Konferenz
oder eines internationalen sozialistischen Kongresses im
gegennützigem Augenblick seien. Bekanntlich hat sich das
internationale Sozialistenbureau in Belgien bei Kriegsaus-
bruch durch um allen Kredit gebracht, daß es eine ganz
einseitige, deutschfeindliche Rundgebung an die Parteifreunde
in den neutralen Staaten verandete. Zum Lohn dafür will
jezt die französische Sozialdemokratie von einer Verlegung
des Bureau nichts wissen. Nach bezeichnender ist die Ab-
scheidung jeden internationalen sozialistischen Kongresses.
Man fürchtet offenbar nicht ohne Grund eine ferbe Kritik
für chauvinistischen Verhalten der französischen und belgischen
Sozialdemokratie.

Einrichtungs der Schmarbrenerei. Das Generalkommando
des 7. Armeevors hat nach einer Besprechung mit verschiedenen
Belehrten jetzt dem Verbanne der Kornbrennereibetrieb von Rhein-
land und Westfalen mitteilt, daß bis auf weiteres nur ein
Drittel des bisher für die Branntwein-
erzeugung verwendeten Getreides für diesen Zweck
verbraucht werden darf.

Bermittigte Kriegsnachrichten.

Unfer Kronprinz an Ewer Pakha.
WTB. Konstantinopel, 4. Nov. Der deutsche Kronprinz
hat an den Kriegsminister Ewer Pakha folgendes Tele-
gramm gerichtet:

„Die 5. Armee und ihre Führer entboten Ihre otto-
manischen Armees brüderliche Grüße.“

Prinz Joachim Albrecht von Preußen verunndet.

Prinz Joachim Albrecht von Preußen, der als Major an
den Kämpfen im Westen teilnahm, ist durch einen Schuß am
rechten Fuß verletzt worden. Der Prinz, der das Eisener
Kreuz erhielt, ist in München eingetroffen, wo er bis zur
Heilung der Wunde zu verbleiben gedenkt. Er kann, auf
einen Stoß gerichtet, bereits wieder kleinere Strecken zu Fuß
zurücklegen. Seine Gattin weilt bei ihm.

WTB. Prinz Joachim Albrecht von Preußen ist auf seiner
Friedrichsruhe Stellung Strals eingetroffen, wo er sich von
seiner Verwundung auf einem der Kriegsschauplätze erholt
will.

Prinz Joachim Albrecht von Preußen ist der zweite Sohn
des im Jahre 1879 verstorbenen Prinzen Albrecht von
Preußen. Er ist 38 Jahre alt und hat sich in der musikalischen
Welt durch einige gelungene Kompositionen einen Namen
zu machen verstanden.

Die Aufrichtigkeit des Großen Hauptquartiers.

In einem der letzten amtlichen Berichte aus dem Großen
Hauptquartier wurde bekanntlich mitgeteilt, daß wir in einem
Vorposten im Frankreich zu zwei Geschützen und ein in ein
der Mann als Vermittler verloren hätten. Es folgt
der Mähe, diesen deutschen amtlichen Bericht mit dem am-
tlichen französischen Bericht zu vergleichen. Eine
Sachauswertung aus Paris besagt: „Die gegen gemeldete
Einnahme von Le Quesson an Santerre stellt eine allmähliche
Reaktion dar. Wir haben zwei Geschütze und mehrere
Mann in ein gewöhnliche erbeutet und etwa 100 Ge-
fangene gemacht.“ Man sieht, daß der französische Erfolg so-
gar geringfügig ist, als man nach der amtlichen deutschen Mit-
teilung annehmen konnte, in der von einigen Dundert Vermitteln
berichtet wurde, während die Franzosen selbst erklären,
nur hundert Gefangene gemacht zu haben. Die Gegen-
überlegung der beiden amtlichen Berichte stellt die Aufrichtigkeit
unserer Meldungen aus dem Großen Hauptquartier also wiederum
ein allmähliches Zeugnis aus.

Der große Kreuzer „York“ untergegangen.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der
Aufgabe enthalten.)

WTB. Berlin, 5. November. E. M. Großer
Kreuzer „York“ ist am 4. November vormittags
in der Jade auf eine Hafensperre geraten
und gesunken.

Nach bisherigen Angaben sind 382 Mann,
das ist mehr als die Hälfte der Besatzung, gerettet.
Die Rettungsarbeiten wurden durch den dichten
Nebel erschwert.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs v. Behncke.

Der Panzerkreuzer „York“ wurde im Jahre 1904 in
Dienst gestellt. Er besaß ein Displacement von 9500 Tonnen
und hatte eine Besatzung von 633 Mann.

Verantwörtlich für den politischen Teil: Staatsrat Dr.
für den östlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Bericht, Handel,
Eugen Brinkmann; Beisitzer, Vermittlungsamt: A. R.
Staatsrat Dr. für Ausland und letzte Nachrichten: Dr.
Karl Baer; für den Anseiner: Albert Barth;
Druck und Verlag von D. Nebel, sämtlich in Halle.
— Zugkräften an die Schriftleitung der „Saale-Zeitung“, nicht
an einzelne Schriftleiter zu richten.

